

Kaffee kochen musste ich nie

„Hier schlägt das Herz der Demokratie – oder es schlägt nicht“. Das hat Bundestagspräsident Norbert Lammert über das Parlament gesagt. In den vergangenen sechs Wochen durfte ich mich selbst des Pulsschlags unserer politischen Grundordnung versichern.

Das vorherrschende Gefühl, mit dem ich mein Praktikum im Berliner Abgeordnetenbüro von Sybille Benning antrat, war wohl Neugier, gepaart mit Vorfreude und einer Prise Nervosität. Auch wenn dies nicht mein erstes Praktikum war und ich beispielsweise während der Schulzeit einen Einblick in die Arbeit der EVP-Fraktion im Ausschuss der Regionen der Europäischen Union bekommen konnte, war es doch mit sechs Wochen bisher das umfangreichste. Der Bundestag als Arbeitsplatz – für mich klang das verheißungsvoll, sehr facetten- und ereignisreich.

Diese Formulierung würde ich auch nun, nachdem mein Praktikum zu Ende gegangen ist, vorbehaltlos übernehmen, um es zu beschreiben. Denn meine Aufgaben und Arbeitsaufträge waren, ebenso wie die Termine, zu denen ich Frau Benning begleiten konnte und die zusätzlichen Angebote der CDU/ CSU-Fraktion im Rahmen des Praktikantenprogramms, sehr vielfältig. Kaffee kochen musste ich nie, dafür habe ich zur Biosicherheit und zum Europäischen Strukturfonds recherchiert, den Erzbischof in Erbil, Bashar Warda, zur Lage verfolgter Christen im Irak sprechen gehört und im Finanzministerium an einer Gesprächsrunde mit Wolfgang Schäuble teilgenommen. Diese fragmentarische Auflistung zeigt schon deutlich, dass mein Praktikum mehr als ein „einfacher Bürojob“ war. Auch dadurch, dass ich Sitzungen von Arbeitsgruppen, Ausschüssen und des Plenums mitverfolgen konnte, habe ich die Abläufe im Parlament viel praktischer erfahren, als sie in politikwissenschaftlichen Seminaren an der Uni vermittelt werden könnten.

Ein wichtiges Thema, das über die ganze Dauer meines Praktikums hinweg präsent war, war der Haushalt 2015. Meine Ankunft in Berlin fiel in die Haushaltswoche, die Vorstellung des ersten ausgeglichenen Bundeshaushalts seit 1969 bekam ich also hautnah mit. Als ich zu diesem Anlass auf der Besuchertribüne saß und den Abgeordneten bei der Debatte zuhörte, war mir mit großer Deutlichkeit bewusst, dass ich einem historischen Ereignis beiwohnte. Besonders spannend war es dann, mitzuerleben, wie die Einzelheiten in den darauffolgenden Wochen ausgearbeitet, diskutiert und konkretisiert wurden.

Da Frau Benning Mitglied im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung ist, standen viele meiner Tätigkeiten im Bezug zu diesen Themenfeldern. Mit einigen der Themen war ich – etwa durch die Verfolgung medialer Berichterstattung oder weil sie mich als Studentin direkt betreffen – bereits vertraut, anderes war mir neu. Mich in teils sehr spezifische Sachverhalte einzuarbeiten, um die Informationen für Korrespondenzen, Zusammenfassungen oder Pressemitteilungen weiterzuverwenden, hat mir nicht nur viel Spaß gemacht, sondern mir für viele Problemstellungen „die Augen geöffnet“ und mich zum Nachdenken angeregt.

Vier der sechs Wochen meines Praktikums waren Sitzungswochen. Ich habe das als sehr bereichernd empfunden, da ich so das Parlament in vielen Situationen „in Aktion“ erleben durfte und Frau Benning zu diversen Terminen begleiten konnte. Mein Tagesablauf war daher oft verschieden; teilweise widmete ich einen ganzen Tag im Büro meinen Arbeitsaufträgen, teilweise verbrachte ich aber auch mehr Zeit in den Sitzungssälen der Parlamentsgebäude als vor dem Computer. Wenn ich abends beim Verlassen des Hauses noch einmal meinen Hausausweis vorzeigte, ließ ich oft den Tag gedanklich Revue passieren und das führte mir vor Augen, welche zahlreichen Möglichkeiten mir diese „Eintrittskarte“ bot.

Die Möglichkeit zum Beispiel, mit Peter Tauber über die Ausrichtung der CDU zu sprechen. Diese Diskussionsrunde war eines der zahlreichen Angebote des Praktikantenprogramms der CDU/CSU-Fraktion. Des Weiteren konnten wir unter anderem das Bundeskanzleramt besichtigen und eine Bundespressekonferenz mitverfolgen. Mich hat die intensive Betreuung der Praktikanten sehr beeindruckt und ich habe aus den Veranstaltungen viel mitgenommen. Außerdem diente das Programm auch der Vernetzung untereinander, sodass ich schnell Anschluss fand. Es war sehr spannend, von den Hintergründen und Motivationen der anderen Praktikanten sowie von ihren Eindrücken im Bundestag zu erfahren.

Angesichts dieser Vielfalt an Tätigkeiten und Erfahrungen überrascht es wohl nicht, dass die Wochen wie im Flug vergingen. Dennoch hat mich die Erkenntnis, dass das Praktikum nun vorbei ist, ein wenig „übrumpelt“. Auch wenn ich nun auch mit Vorfreude auf das anstehende Semester in Dresden blicke, werde ich die Arbeit im Bundestag vermissen. Das liegt sicher auch an der positiven Atmosphäre im Büro von Frau Benning. Sowohl Frau Benning selbst als auch ihre Mitarbeiterinnen Frau Gimm und Frau Mager haben mich

von Beginn an in ihre Arbeit eingebunden und sich viel Zeit genommen, Dinge zu besprechen und zu erläutern.

Ein Medizinstudium dauert sechs Jahre; erst dann bescheinigt man den werdenden Ärzten, dass sie sich wirklich mit dem menschlichen Körper auskennen. Wenn also die Demokratie ein ebenso komplexes Konstrukt ist und das Parlament ihr Herz, dann kann ich nach sechs Wochen noch keinen Befund in allen Details geben. Ich bin aber dankbar dafür, einen derart umfangreichen Einblick bekommen zu haben und kann den lebendigen Debatten nach zu urteilen, mit ziemlicher Sicherheit sagen: Es schlägt, das Herz der Demokratie.